Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — **Pränumerations-Preis** für Einheimische 18 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten $22\frac{1}{2}$ Sgr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 266. Donnerstag, den 12. November. **1874.**

Kunibert. Sonnen-Aufg. 7 U. 19 M., Unterg. 4 U. 9 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 5 U. 22 M. Abends.

Der Bürgerkrieg in Spanien

(Schluß.)

Im letzten Theile seiner Arbeit endlich bespricht der französische Autor zunächst die Unterstützung, welche die Karlisten von außen gefunden haben, und die allein es ihnen ermöglichte, sich so lange zu halten, da die Basken selbst zu arm dazu seien, die nöthigsten Bedürfnisse an Waffen und Lebensmitteln aus ihrem eigenen Lande zu nehmen! „Mit Recht hat der Herzog von Decazes sagen können, daß zu wiederholten Malen von den französischen Behörden verbotene Gegenstände an der Grenze angehalten worden sind ....., daß der gute Wille der französischen Steuerbeamten häufig durch die Nachlässigkeit der spanischen Agenten unnütz wurde.... Aber was der Minister nicht sagen konnte, das ist, daß die französischen Basken mit den Basken jenseits des Gebirges sympathisiren... Man kann nicht leugnen, daß die Insurgenten in Frankreich zuweilen eine Toleranz gefunden haben, welche sie fast von ihrer Stellung als Kriegführende dispensirte. In allen Grenzstädten waren bis auf die letzte Zeit karlistische Comitee's, die ihre Bureaus hatten und Pässe und Erlaubnißscheine lieferten; wie man allgemein sah und wußte, wurden täglich für Rechnung der Insurgenten Ankäufe von Waffen, Munition und Pferden gemacht ..... In einem Magazin zu Bayonne verkauft man Revolver und andere Kriegsvorräthe, welche Anfangsbuchstaben und Chiffre von Carl VII. tragen. Endlich hält sich die Prinzessin Margarethe, Gemahlin des Don Carlos an der Grenze auf; als Enkelin Heinrich's IV. geschützt durch die ruhmvollen Erinnerungen ihrer Familie, beschäftigt sie sich, wie man sagt, nur damit, den Verwundeten und Kranken Hilfe zu bringen; in Wirklichkeit gewährt ihre Gegenwart den karlistischen Agenten und Comitee's Schutz.“

Nun macht der Verfasser darauf aufmerksam, daß Frankreich ein Interesse an freundschaftlichen Verhältnissen mit Spanien habe und daß es auch in neuerer Zeit dies durch die That bewiesen habe. Die spanischen Journale hätten, wie der spanische Gesandte, fälschlich Frankreich der Verletzung des Völkerrechts angeklagt und die Spanier daran gewöhnt, die Franzosen als ihre Feinde anzusehen. Bei der schwankenden politischen Lage müsse Frankreich darnach streben, sich Verbindungen zu schaffen, um Preußen gegenüber nicht isolirt dazustehen und es sei ein großer Fehler gewesen, dem Fürsten Bismarck die Initiative bei der Anerkennung der spanischen Regierung zu überlassen und nicht mit aller Kraft von vorn herein dazu mitgewirkt zu haben, daß die Ordnung in Spanien wieder hergestellt werde. Soll nun Preußen ganz uninteressirt zu Werke gegangen sein? Man behauptet, allerdings ganz ohne Beweis, daß es daran denke, von Spaniens Dankbarkeit eine Gebietsabtretung zu erlangen, etwa den Hafen von Santona, oder Porto-Rico, die Philippinen. Dem steht aber der spanische Patriotismus entgegen u. der deutsche Reichskanzler ist auch zu klug, wenn nicht zu bescheiden dazu. Vielmehr sucht er nur überall Verbündete und will Frankreich isoliren. Es giebt kaum eine Gegend Europa's, die nicht, wie man jenseits des Rheines wenigstens behauptet, ein Interesse am Bündniß mit Deutschland gegen Frankreich hätte. „Spanien würde seinerseits der Schauplatz des allgemeinen Kampfes werden, den Preußen ins ganz Europa entstanden sehen möchte.“

Wir sehen hieraus wieder, daß kein Franzose die Beweggründe deutscher Politik zu würdigen weiß. Nachdem der Verfasser lang und breit die Gründe auseinandergesetzt hat, welche die Großmächte zur Anerkennnng der Madrider Regierung bewegen mußten, die also auch die Initiative Deutschlands hervorgerufen haben, sucht er dennoch, da gerade das verhaßte Deutschland die Sache in die Hand genommen hat, andere und möglichst gehässige Gründe hervor, die Deutschland zu seinem Vorgehen bewogen hätten. Ja es schließt sich an diese Betrachtungen noch eine aus reinem Wohlwollen (!) an Spanien gerichtete Warnung? „Welches auch die Dienste sein mögen, die Deutschland Spanien hätte leisten können, und welche Spanien etwa noch erwartet, es würde sie sehr theuer bezahlen, wenn dies für den Preis seiner Unabhängigkeit sein müßte!“

„Spanien hatte mit Preußen kein gemeinsames Band des Interesses und der Sympathie; ganz im Gegentheil, sein Ursprung, seine Geschichte, seine Religion (!), seine geographische Lage, seine Handels- und Industrie-Interessen schienen es auf Frankreich hinzuweisen.“

Nachdem der Verfasser nochmals auf die Nothwendigkeit hinwies, daß Frankreich sich bestreben möchte, die Zuneigung und das Vertrauen der spanischen Nation zu erwerben, macht er auf die großen Anstrengungen aufmerksam, die die französische Regierung in vollster Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung zur Unterstützung der Madrider Regierung und zur Bekämpfung des Karlismus mache, indem es ihm die französischen Hilfsquellen abzuschneiden sich bestrebe.

„Was den Karlismus anbetrifft, so wird er allein auf seine eigene Kraft angewiesen, der Mehrheit des Landes nicht widerstehen können, die sich gegen seine ungerechten Ansprüche bewaffnet hat, und diese ruchlose Rebellion, die sich zu lange unter dem Deckmantel des Rechts und der Religion verborgen hat, wird unterliegen, wie sie es verdient, indem sie hinter sich nur blutige Ruinen und hassenswerthe Erinnerungen zurückläßt.

Mit diesen Worten schließt der höchst interessante und lesenswerthe Aufsatz, den wir in kurzem Auszuge den deutschen Lesern wiederzugeben versucht haben. **B. M.**

Deutscher Reichstag.

1. Plenarsitzung.
Dienstag, 10. November.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um $11\frac{1}{2}$ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: befinden sich bei Beginn der Sitznng nur mehrere Commissare.

Der Präsident erklärt auf eine in der gestrigen Sitzung vom Abg. v. Bernuth gerichtete Anfrage, daß gegenwärtig 25 Mitglieder beurlaubt sind.

Tagesordnung:

I. Dritte Berathung des Gesetzentwurfs wegen Einführung der Reichsmünzgesetze in Elsaß-Lothringen.

Abg. Simonis (Els.) bringt den großeu Geldmangel in Elsaß-Lothringen zur Sprache, so daß es bereits so weit gekommen sei, daß ein Fabrikant erklärte, er finde kein anderes Mittel als seine Arbeiter mit Briefmarken zu bezahlen und doch habe man gegenwärtig dort Münzen von dreierlei Währung. Aber trotz dieses Mangels wolle man jetzt das französische Geld aus dem Verkehr zurückziehen und noch mehr unificiren. In Elsaß werde als ein großer Mißgriff angesehen, daß man nur eine einzige Geldwährung einführen wolle. In Frankreich habe man die Geldkrisen, wie sie in anderen großen Ländern aufgetreten, allein dadurch vermieden, daß man eine doppelte Richtung beibehalten hat. Man wolle den Franken Elsaß nehmen, und doch sei die Beibehaltung desselben durch die Handelsbeziehungen mit Frankreich und der Schweiz durchaus nothwendig, das einzige Mittel, dem augenblicklichen Geldmangel abzuhelfen besteht darin, die Münzstätte in Straßburg wieder in Thätigkeit zu setzen. Warum das bis jetzt nicht geschieht, sei ihm völlig unerfindlich. Auf diese Weise könnte nicht allein der genügende Vorrath an Reichsmünzen herbeigeschafft, sondern auch die jetzige Krisis in Zukunft vermieden werden.

Abg. Dr. Braun (Gera): Die Mißstände die der Herr Vorredner geschildert, seien allerdings zum Theil vorhanden, sie seien aber nichts weniger als nothwendige Ausflüsse aus dem Uebergangsstadium, die aber durch das vorliegende Gesetz beseitigt werden sollen. Der Grenzverkehr werde lediglich durch den Wechselkurs bestimmt. Das Reich könne auf die Schwankungen, welcher der preußische Thaler im Auslande unterworfen sei, keinen Einfluß ausüben. Wenn der Vorredner der Doppelwährung unter Hinweis auf Frankreich den Vorzug gegeben, so könne er doch seinerseits auch Stimmen aus Frankreich namhaft machen, die die reine Goldwährung bevorzugten. So lange übrigens die Herren aus Elsaß-Lothringen noch immer ihre sehnsüchtigen Blicke über die Vorgesen werfen, könne ihnen nicht geholfen werden, besser wäre es, wenn sie sich auf realem Boden bewegten. Es sei gar nicht nöthig, daß die Elsaß-Lothringer ihre Thaler nach Paris senden, um dort Verluste zu leiden. Uebrigens würde die Münze in Straßburg noch in diesem Jahre in Betrieb gesetzt und die Mißstände dadurch beseitigt werden.

Bund. Comm. v. Pommer-Esche erklärt, daß die Reichsregierung bereits bemüht gewesen sei, dem Geldmangel in den Reichslanden nach Möglichkeit abzuhelfen, da bereits 8 Millionen Gold dorthin gesendet worden seien. Außerdem liege es keineswegs in der Absicht der Regierung, den Franken vollständig zu verdrängen; durch das vorliegende Gesetz solle nur die Möglichkeit geschaffen werden, die neuen deutschen Münzen in das Land einzuführen, da bis jetzt dafür jede gesetzliche Basis fehlt.

Abg. Sonnemann hält den Ausführungen des Abg. Simonis gegenüber, daß die Umrechnung der Münzen nicht mehr rückgängig zu machen sei und daß sich Elsaß-Lothringen dieser Thatsache fügen müsse, dagegen aber könne er aus eigener Erfahrung constatiren, daß allerdings ein sehr großer Münzmangel in den Reichslanden herrsche und sei daher nur zu wünschen, daß man die Münzstätte in Straßburg wieder in Thätigkeit setze.

Abg. Simonis weist die Behauptung Brauns zurück, als habe er politische Fragen erörtern wollen, es habe ihm dies ganz fern gelegen und lediglich die Münzkalamität zur Sprache bringen wollen.

Staatsminister Delbrück: Die von dem Bundeskommissiar bezüglich der Versendung von Goldmünzen nach den Reichslanden hätten auch nicht im entferntesten die Bedeutung, als sei damit überhaupt genug geschehen, es habe nur dem augenblicklichen Mangel zum Theil abgeholfen werden sollen. Es verstehe sich ganz von selbst, daß die Reichsregierung sich angelegen sein lassen werde, deutsche Reichsmünzen nach Möglichkeit in Umlauf zu bringen. Was den §. 3. des

Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Original-Novelle
von
Stanislaus Graf Grabowski.

(Fortsetzung.)

V.

Aber ist es etwas Göttliches oder Thierisches in uns, daß auch der tiefste Seelenschmerz sich nach gewisser Zeit bricht und mildert? — es läßt sich schwer behaupten, daß die gesunde Vernunft den Sieg davon trüge, wenigstens bei den meisten Menschen nicht, auch der religiöse Glaube dürfte selten zureichen, — aber Körper und Geist verlangen gebieterisch nach Ruhe und in unserem Troste liegt immer ein gutes Stück Egoismus.

Auch Gerhard wurde, nachdem sich der Ausbruch seiner Schmerzen erschöpft hatte, wieder ruhiger; es trat jene dumpfe Resignation ein, die so unendlich bitter, aber doch schon der erste Schritt zur Heilung des Leidens ist. Diese Veränderung vollzog sich nicht in wenigen Stunden, aber doch in einigen Tagen, während deren Alfred kaum von seiner Seite wich, weil er fürchtete, daß sein Freund sich ein körperliches Leid anthun könne.

In diesen Tagen hatte Gerhard Selma's nicht erwähnt, wenigstens nicht bei vollem Bewußtsein; Alfred hatte es nicht gewagt, in Person oder durch Andere dem jungen Mädchen dieselben Eröffnungen zu machen wie Gerhard, denn er begriff nun vollständig ihre gegenseitigen Beziehungen und konnte es, wie die Pflicht auch drängen mochte, nicht über das Herz bringen, eine zweite so schreckliche Scene zu veranlassen; nur brieflich hatte er in Kürze Selma davon Kenntniß gegeben, daß sein Freund in Folge der verschiedenen Aufregungen erkrankt, daß aber dabei nichts Schlimmes zu befürchten sei.

Welche Stunden und Tage für das arme, scheinbar von Gott und aller Welt verlassene Mädchen! — Am dritten Tage hatte sich Gerhard soweit erholt, daß er von seinem ersten Entschlusse abging, Selma nie wiedersehen zu wollen; er begriff, daß ihm eine heilige Pflicht gebot, sich „seiner Schwester“ anzunehmen und die Empfindungen ihres Herzens zu verlöschen, die jetzt als sündhafte gelten mußten. Das konnte keinem Anderen überlassen bleiben; nur aus seinem Munde durfte sie das Schrecklichste vernehmen, und an seiner erzwungenen Fassung sollte sie sich wieder aufrichten.

Aber es kostete ihn selbst unsägliche Mühe, sich auf dieses Wiedersehn vorzubereiten; die düstersten Pläne bewegten sich in seinem Kopfe, und er erwartete eigentlich nichts Anderes, als Selma werde ebenso wie er, zu sterben wünschen, — und was hinderte sie Beide denn eigentlich daran? — Der Selbstmord ist offenbar eine schwere Sünde für den, der nie in die Versuchung gekommen, sie zu begehen, — für den wirklich Verzweifelnden, dem sich nach vollster Ueberzeugung nur noch ein mit Elend oder Schande erfülltes Leben darstellt, ist er eben der einzige Weg, der Verzweiflung zu entgehen.

Alfred konnte seinem Freunde nicht abrathen, sich zu Selma zu begeben, obgleich er das Schlimmste davon befürchtete, der bittere Kelch mußte einmal bis auf die Hefe geleert werden; er suchte diese Eröffnung nur möglichst lange abzuhalten, damit Gerhard noch mehr Fassung und Ruhe gewinne, aber dieser zeigte nur eine krankhafte Ungeduld, eine Entscheidung herbeizuführen.

„Nur bis morgen warte noch damit!“ bat Alfred, als er gegen Abend einen dringenden Ruf erhalten hatte, sich sofort nach dem Polizeigefängnisse wegen plötzlicher schwerer Erkrankung eines Arrestanten zu begeben, und demzufolge Gerhard auf kurze Zeit verlassen mußte. „Die nächtliche Ruhe wird Dir noch mehr körperliche Stärkung und Seelenfrieden geben.“

„Ich kann nicht schlafen;“ antwortete der junge Mann nur im bittersten Tone.

„Du bist es aber Selma schuldig, nicht in äußerlich aufgeregtem Zustande vor sie zu treten; Du begreifst, daß die zarteste Schonung für sie nothwendig ist. Ich möchte sagen, ich bitte Dich in ihrem Namen, ihr noch für diese Nacht den bittersten Schmerz zu ersparen.“

„Deine Hand darauf!“ setzte er hinzu, als Gerhard schwieg. „Sobald es mir nur irgend möglich ist, kehre ich zu Dir zurück und bleibe dann bei Dir.“

„Ich will nichts versprechen; — ich weiß nicht, ob ich im Stande bin, es zu halten. Es drängt mich gewaltsam, diesem Trauerspiele ein Ende zu machen.“

Alfred konnte das gewünschte Versprechen nicht erlangen und ging voll der schwersten Sorge. Als er im Gefängnisse ankam, war er nicht wenig überrascht, zu hören, daß die Erkrankte dieselbe alte Frau sei, welcher Frau Helene ihr neugeborenes Kind in Pflege gegeben hatte. Sie lag an einem örtlichen Leiden, das sie schon mitgebracht hatte, darnieder, und dasselbe hatte sich wohl durch die Aufregung der letzten Tage bedeutend verschlimmert und einen sehr gefährlichen Charakter angenommen; indessen befand sie sich bei voller Besinnung.

Alfred verordnete das Nöthige und verhehlte der Frau die Gefahr um so weniger, als er es meinte, sie dürfte allen Grund haben, die Rechnung ihres sündhaften Lasters mit dem Himmel abzuschließen.

Wie es bei den Menschrn, die einen vorwurfsvollen Lebenslauf hinter sich haben, am meisten der Fall zu sein pflegt, hatte die Frau eine grenzenlose Furcht vor dem Tode; sie klagte und jammerte laut, und als Alfred, der um Gerhards willen wie auf glühenden Kohlen stand, sich entfernen wollte, hielt sie ihn am Rocke fest und beschwor ihn, sie noch nicht zu verlassen, sie müsse ihr Gewissen erst erleichtern und ihm wichtige Geständnisse machen. Er rieth ihr, sich damit an den Prediger oder einen Gerichtsmann zu wenden, aber sie versicherte, daß sie zu ihm das größte Vertrauen habe! — Es war übrigens nicht schwer zu begreifen, daß ihr mehr an dem leiblichen, wie an dem Seelenarzte lag.

Indessen gab Alfred doch nach; es erschien ihm als eine Pflicht. wenn sie auch nicht direkt in seinem Berufe lag, die Eröffnungen der Frau zu vernehmen, die möglicherweise von Wichtigkeit sein konnten und die sie vielleicht einem Anderen verschwiegen haben würde; der Geistliche des Gefängnisses war auch nicht sogleich zur Stelle zu schaffen.

„Ich habe vor Gericht nicht die volle Wahrheit gesagt,“ stöhnte die alte, und in den weite-

Gesetzes anlange, so enthalte derselbe keineswegs eine Bestimmung über den Ausschluß der Franken, sondern schließe nur die Einlösung französischer Münzen durch das Reich aus.

Die Diskussion wird geschlossen und der Gesetzentwurf unverändert genehmigt.

II. Erste und zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Besteuerung des Branntweins in Gebietstheilen, welche in die Zollgrenze eingeschlossen werden. Der Gesetzentwurf bestimmt, daß in diesen Gebietstheilen mit dem Tage ihrer Einschließung in die Zollgrenze das Gesetz vom 8. Juli 1868 über die Besteuerung des Branntweins in Kraft treten soll.

Der Gesetzentwurf wird ohne Debatte angenommen.

III. Erste und zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Abgabe von der Branntweinbereitung in den Hohenzollern'schen Landen.

Der Gesetzentwurf enthält die Bestimmung, daß vom 1. Januar 1876 ab in den Hohenzollerschen Landen von der Branntweinbereitung eine Abgabe erhoben werden soll, welche bei einer Stärke bis zu 65 Prozent Tralles eine Mark und fünfzig Pfennige vom Hektoliter bei einer Stärke von mehr als 65 Prozent drei Mark vom Hektoliter beträgt.

Auch dieser Gesetzentwurf wird ohne Debatte genehmigt.

IV. Zweite Berathung des Gesetzentwurfs über den Markenschutz.

§. 1 lautet: „Gewerbetreibende, deren Firma im Handelsregister eingetragen ist, können Zeichen, welche zur Unterscheidung ihrer Waaren von den Waaren anderer Gewerbetreibenden auf den Waaren selbst oder auf deren Verpackung angebracht werden sollen, zur Eintragung in das Handelsregister des Ortes ihrer Hauptniederlassung bei dem zuständigen Gerichte anmelden.

Derselbe wird ohne Debatte angenommen, ebenso §. 2 welcher lautet: Der Anmeldung muß eine deutliche Darstellung des Waarenzeichens (§. 2) nebst einem Verzeichniß der Waarengattungen, für welche das Zeichen bestimmt ist, mit der Unterschrift der Firma versehen beigefügt sein."

Ueber § 3, zu welchem mehrere Amendements vorliegen, erhebt sich eine längere Debatte, an welcher die Abgg. Dr. Grimm, Oppenheim, Dr. Reichensperger (Crefeld), Dr. Harnier, sowie der Reg. Com. Nieberding sich betheiligen, und erhält § 3 schließlich folgenden veränderten Wortlaut: „Die Eintragung von Waarenzeichen, deren Benutznng für den Anmeldenden landesgesetzlich geschützt ist, ferner von solchen Zeichen, welche bis zum Beginn des Jahres 1875 im Verkehr allgemein als Kennzeichen der Waaren eines bestimmten Gewerbetreibenden gegolten haben, darf nicht versagt werden. Im Uebrigen ist die Eintragung zu versagen, wenn die Zeichen Zahlen, Buchstaben, Wörter, öffentliche Wappen oder Aergerniß erregende Darstellungen enthalten.

Die §§ 4 und 5 werden ohne wesentliche Debatte unverändert angenommen.

§ 6 lautet: „Die erste Eintragung und die Löšung eines Zeichens wird in einem öffentlichen Blatte, welches der Reichskanzler bestimmt, bekannt gemacht. Die Kosten der Bekanntmachung der Eintragung hat der Inhaber der Firma zu tragen. Auf den Antrag des Abg. Miquel wird dieser Paragraph dahin abgeändert, daß die Bekanntmachung nur im deutschen Reichsanzeiger zu erfolgen hat.

§ 7 wird unverändert angenommen und dann die Sitzung auf morgen Mittag 1 Uhr vertagt. T. O. 1) Antrag Klotz wegen der geschäftlichen Behandlung der vom Bundesrath über die Beschlüsse des Reichstages gefaßten Beschlüsse; 2) Antrag v. Unruh in Bezug auf den Abstimmungsmodus; 3) Fortsetzung der Berathung über das Markenschutzgesetz; 4) Erste Berathung des Gesetzentwurfs über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden. — Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 10. November. Se. Majestät der Kaiser und König ertheilte heute Vormittag einer Deputation der Städte Sondershausen, Mühlhausen Audienz, welche eine Petition behufs Erbauung einer Eisenbahn überreichten, nahm dann die Vorträge der Hofmarschälle und des Polizei-Präsidenten v. Madai entgegen, arbeitete mit dem Chef des Militär-Kabinets und empfing einige höhere Militärs zur Abstattung persönlicher Meldungen. Um 12 Uhr machte der Herzog Carl von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg Sr. Majestät einen Besuch. Nach einer Spazierfahrt begiebt sich der Kaiser zum Diner um halb 5 Uhr zum kommandirenden General des Garde-Korps Prinzen August von Würtemberg.

— Die Berathungen der Budgetkommission, welche gestern Vormittag gewählt wurde, über die ihr zugewiesenen Theile des Etats werden erst gegen Ende der Woche beginnen. In Betreff der übrigen Berathungen bei der Spezialdiskussion des Etats werden wieder wie bei früheren derartigen Gelegenheiten Commissarien ernannt werden, zu welchem Amt die einzelnen Fractionen ihrerseits Mitglieder in Vorschlag bringen. Bevor die Ernennung dieser Commissarien für die einzelnen Gruppen durch den Präsidenten nicht erfolgt ist, was in den nächsten Tagen in einer Sitzung des Gesammtvorstandes des Hauses geschehen wird, ist an einen Beginn der zweiten Berathung des Etats gar nicht zu denken. In Abgeordnetenkreisen gewinnt die Ansicht immer mehr an Terrain, daß selbst bei der angestrengtesten Thätigkeit des Hauses es demselben nicht möglich wird, die ihm gestellten Aufgaben bis zum Ablauf dieses Jahres zu erledigen, und man macht sich schon immer mehr mit der Ansicht vertraut, daß der Reichstag noch eine Zeit lang gemeinschaftlich mit dem preußischen Landtage tagen werde. — Das Bankgesetz, welches schon gestern erwartet wurde, kann auch heute nicht zur Vertheilung gelangen und wird frühestens erst morgen Abend in den Händen der Abgeordneten sein. Die Diskussion dieser Vorlage in erster Berathung kann daher erst am Sonnabend stattfinden.

Straßburg, i. E. 8. November. (O. C.) Der Landesausschuß für Elsaß-Lothringen. Es ist traurig, daß bei so manchen Maßregeln, welche die deutsche Behörde in Elsaß-Lothringen einführt, ein oder der andere Theil dem eigentlichen Wesen oder Zweck widerspricht. Es kommt uns dabei manchmal vor, als ob bei den besten Anordnungen, wie man sich ausdrückt, der Teufel seinen Schwanz darauf legen und die schönsten Hoffnungen verderben müßte:

Bei der Reorganisation der Volksschule im Reichslande, einem Werke, dessen erfolgreiche Durchführung wir bewundern müssen, wagte man leider nicht, die confessionslose Schule durchzusetzen und gab sie dadurch vielfach den Ultramontanen und ihren weiblichen Genossen, diesen Krebsübeln der Jugendbildung, in die Hände, welche das erstrebte Gute meist wieder zu verderben wissen und im Reichslande doppelt schädlich sind. Bei der verwickelten Umwandlung und Einführung von Steuern und Abgaben fehlte der Muth, das Oetroi und Enregistrement, jene Krebsschäden einer guten Volkswirthschaft, vollständig über Bord zu werfen und die einzig richtige Einkommensteuer einzuführen, die mit der Zeit doch unvermeidlich ist und dann neue Kämpfe erzeugen wird. Wir könnten noch mehr Beispiele anführen.

Ein Gleiches geschieht denn auch jetzt bei der Bildung des Landes-Ausschusses für Elsaß-Lothringen, welche letzter Tage publizirt worden ist. Daß nicht die völlige Selbstständigkeit der Provinzial-Vertretung darin ausgesprochen, daß vorläufig nur eine Art berathender Versammlung geschaffen ist, haben wir erwartet und mußten wir sogar im Interesse des freisinnigen Prinzipes wünschen, damit nicht die nothwendigsten Einrichtungen bezüglich der Schule und Wehrpflicht wieder in Frage gestellt werden könnnen. Die Vertreter aus den Bezirkstagen, welche sich zum Landtage vereinigen, müssen erst zeigen, daß sie ihre Zusammengehörigkeit zu Deutschland erkennen und die Fundamental-Einrichtungen ihrer Stammesbrüder achten, ehe man sie bezüglich ihrer Befugniße völlig selbstständig macht. Würde diese Nothwendigkeit versäumt, so heiße dieses, dem Ultramontanismus und Chauvinismus in die Hände arbeiten.

Aber wie sollen die Wähler erkennen, ob ihre Abgeordneter zu den Bezirkstagen sie würdig vertreten? Wie sollen die Debatten und Verhandlungen des Landesausschusses durch die ganze Bevölkerung des Reichslandes pulsiren und die Wähler immer mehr politisch bilden und bekehren? Wie soll die Presse geeignete Aufklärung und Anleitung zur genauen Erkenntniß der verhandelten Gegenstände und der Stellung der Abgeordneten zu denselben geben? Dazu helfen keine magern Sitzungsprotokolle, die über dem gewöhnlich **post festum** kommen. Dazu ist die Oeffentlichkeit der Versammlungen durchaus erforderlich Und gerade diese unbedingt nothwendige Oeffentlichkeit der Sitzungen ist in der Verordnung ausgeschlossen.

Das ist ein Mißtrauen, welches das wieder auflebende und kräftig werdende Vertrauen eines großen Theiles der Bevölkerung zertrümmerte u. was die Mitglieder der Bezirkstage und ihre Wähler bisher nicht verdient haben.

Das mit der einen Hand Gegebene und mit der anderen wieder Genommene, der darin liegende Rückschritt verdirbt das ganze Gesetz. Möge baldige Einsicht eine Besserung bewirken!

— Borna, 9. November. Das Resultat der am 5 November stattgehabten Ersatzwahl im 14. sächsischen Reichstagswahlkreise liegt jetzt in amtlicher Feststellung vor. Darnach sind insgesammt 10,374 Stimmen abgegeben worden, von denen 7136 auf den Kreishauptmann von Könneritz in Zwickau (konservativ) und 3235 auf den Buchhändler Finck (Sozialdemokrat) fielen. Ersterer ist somit gewählt.

Ausland.

Frankreich. Paris, 8. November. Ein großer Theil der Deputirten ist bereits hier angelangt und es finden häufige Versammlungen statt, in denen man über Verständigung unter den Parteien berathet. Marschall Mac Mahon und der Exkönig von Hannover wohnten heute dem Wettrennen bei Auteuil bei. Wie der „Moniteur" meldet, erschien der Exkönig nur zu dem Zweck, dem Marschall seine Hochachtung zu bezeigen.

Paris 9. November. Der „Agence, Havas" zufolge hat die Regierung noch keine offizielle Bestätigung der von Madrid gemeldeten Nachricht erhalten, daß Don Carlos auf französisches Gebiet übergetreten sei. Nach den letzten der gedachten „Agence" zugegangenen Meldungen aus Spanien soll Don Carlos noch gestern die Vorpostenlinie seiner Armee inspizirt haben. In Irun ist eine Entscheidung noch immer nicht erfolgt. Die karlistischen Batterien haben heute wieder einige Schüsse abgegeben. — Die „Union" will wissen, daß Don Alphons von Bourbon von Don Carlos mit einer wichtigen Mision bei den europäischen Höfen betraut worden ist. — Wie der „Moniteur" erfährt, sind die Belagstücke für die Antwortsnote, welche das französische Memorandum vorbereitet, bereits vollständig gesammelt. Sämmtliche von der spanischen Regierung aufgestellten Beschwerdepunkte sollen in der Erwiderung eingehend erörtert und durch authentische Dokumente widerlegt werden.

Italien. Rom, den 9. November. Bisher ist das Ergebniß von 193 Wahlen definitiv bekannt. Nachwahlen sind nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen in 182 Bezirken erforderlich. Von den Gewählten gehören 78 der Rechten, 13 dem rechten Centrum, 31 dem Centrum, 19 dem linken Centrum und 50 der Linken an. Von den Kandidaten, welche noch zur engeren Wahl stehen, gehört die Mehrzahl der gemäßigt liberalen Partei an. Die Wiederwahl von Ricasoli, Peruzzi, Lamarmora und anderen Parteiführern ist gesichert. Aurelio Saffi kommt in drei Wahlbezirken zur engeren Wahl.

Spanien. Die Ankunft General Loma's mit 6000 Mann in der Nähe von Irun wird bestätigt und ebenso ein Treffen seiner Avantgarde mit den belagernden Karlisten. Aus einem der „Nat. Ztg." von der französischen Grenze zugegangenem Berichte vom 6. Novbr. entnehmen wir Nachstehendes:

Die Thore Iruns standen heute sämmtlich auf, die Miqueletes wollen die Karlisten bis auf 10 Schritt herankommen lassen, um dann mit dem Bajonnet vorzugehen. Vor diesen Bajonetten haben die Karlisten allen Respekt. Gestern Abend kam ein karlistisches Bataillon bis in die Vorstadt Iruns, ohne von den Miqueletes auch nur mit einem Schuß begrüßt zu sein. Das Thor stand offen, die Miqueletes zur Seite bereit, sich auf die Karlisten zu stürzen. Der Kommandant wollte jedoch vorher eine List versuchen, ehe er seinen Soldaten den Befehl zu dem jedenfalls auch für seine Leute sehr blutigen Ausfall gab. Er ertheilte den Miqueletes den Befehl, sein Kommando nicht eher auszuführen, bis er durch einen Pistolenschuß das Zeichen dazu gegeben hätte. Darauf kommandirte er mit seiner Löwenstimme „**Miqueletés à la bajoneta!**" Die Miqueletes standen ruhig, wenn man ihnen auch ansah, daß sie lieber vorgedrungen wären, die Herren Carlisten erinnerten sich wohl noch zu gut der Affaire bei Behobia in der Mitte vorigen Monats, denn sie verschwanden schleunigst.

Die Artillerie Iruns schießt jetzt ziemlich gut. Die besten Treffer haben noch immer bei den Kanonenboote erzielt, welche bei Irun in der Bidassoa liegen. Sie schießen beide nach der Batterie zur Seite des Marcial, von den Karlisten „**batterie real**" genannt. Das erste Geschoß „Null" kostete den Carlisten ihren Batteriechef und sechs der besten Artilleristen. Was dieselben an Todten und Verwundeten verloren haben, wird schwerlich sicher bekannt werden. Wir sahen einige Kartätschkugeln vom Kirchthurm in ihre Reihe einzudringen.

Südamerika. Montevideo, 6. November. Nach hier eingegangenen Meldungen aus Buenos-Ayres war ein Geschwader der Insurgenten vor der Stadt erschienen, gegen welches mehrere Regierungsdampfer ausgesandt wurden. — Der Insurgentenführer Arrendo soll in der Provinz Mendoza von den Regierungstruppen geschlagen sein und 200 Mann verloren haben.

Provinzielles.

Culm, 10. November. Noch in keinem Jahre ist der Erlös des vom Vorstande des Vaterländischen Frauen Vereins hiesigen Kreises veranstalteten Bazars ein so bedeutender gewesen, als in diesem; der Netto-Ertrag beläuft sich auf über 320 Thlr. Die Liebesgaben bestanden aber auch nicht allein in überaus werthvollen Sachen, die selbst einen Werth von 15 Thlr. erreichten, sondern auch in Geldbeträgen. Es sind Summen von 10 bis 15 Thaler gezeichnet worden. Zur Verloosung kamen noch über 100 Gegenstände. Ein nachahmungswerthes Beispiel für andere Städte. Noch immer beschäftigt die

---

ren Verlauf ihrer Erzählung flocht sie immer wieder Klagen und Entschuldigungen ein, die hier füglich fortbleiben können, — und vielleicht kann es der vornehmen Dame, gegen die ich vor einigen Tagen zeugen mußte, noch von Vortheil sein, wenn ich es jetzt thue."

„Sprechen Sie von Frau von Weller?" fragte der Doctor, der nun doch mehr gespannt wurde.

„Ja, ich habe ja neulich erst ihren Namen gehört; die Herren vom Gericht nannten sie auch Baronin."

„Schon gut, es ist dieselbe, die Ihnen vor ungefähr zweiundzwanzig Jahren ihr Kind zur Pflege vertraute, ein Mädchen."

„Ja, und es sollte auf den Namen Selma getauft werden, was auch geschehen ist; das war Alles schon mit dem Pfarrer abgemacht."

„Nun!" drängte der Doctor ungeduldig.

„Ich habe meine Pflicht an dem Kindchen gethan, — Gott weiß es! — Aber es war von Geburt aus schon so schwächlich und elend, — Alle, die es sahen, hatten gleich keine Hoffnung, — und nach zwei Mouaten ist es denn auch eines ganz natürlichen Todes gestorben."

„Gestorben?" wiederholte Alfred ganz verwundert. „Holte denn die Mutter, Frau Weller, dieses Kind nicht erst nach zwei Jahren von Ihnen, wie Sie vor Gericht aussagten und Jene nachher selbst zugegeben hat?"

„Das ist es ja eben nicht gewesen, guter Herr Doctor! — Wir haben die arme Dame betrogen, — und das will mir nun in meiner letzten Stunde fast das Herz abdrücken."

Der Doctor fuhr auf, faßte sich aber gewaltsam wieder.

„Frau," sagte er sehr ernst, — „Ihr werdet mit keiner neuen Lüge aus der Welt gehen wollen! Erzählt mir Alles ganz offen, und ich will für Euch thun, was eben noch in meinen Kräften steht."

„O ja, erbarmen Sie sich meiner, Herr Doctor! — schenken Sie mir noch einmal das Leben! Wenn ich nur noch wenigstens acht Tage leben könnte!"

„Das hoffe ich, — aber jetzt erzählt weiter, — Ihr könnt vielleicht noch mehr Gutes stiften, wie Ihr glaubt."

Alfred hörte in größter, schwer zu verheimlichender Aufregung dem ziemlich weitschweifigen Berichte des Weibes zu, der das Gepräge vollster Wahrheit trug, denn die Todesangst und dabei wieder Hoffnung preßten ihn ihr ab.

Danach hatte sie fast zu derselben Zeit als die damalige verwittwete Baronin von Weißenberg ihr das Kind übergeben, selbstverständlich unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit, noch ein anderes kleines Mädchen in demselben zarten Alter zu sich genommen, das uneheliche Kind eines schönen jungen Landmädchens, dessen Geliebter, ein Wirthschafts Inspector aus höherem Stande, wohl die besten Absichten gehabt haben mochte, ihr dereinst die Ehre wiederzugeben, aber durch plötzlichen Tod daran verhindert wurde. Das Mädchen war sehr arm, und der junge Mensch bezahlte die sogenannte Ziehfrau natürlich nur so lange, wie er lebte; sein Tod fiel gerade mit dem der kleinen Selma zusammen.

Nun war guter Rath theuer. Die reiche Mutter schickte unter der Hand viel Geld für ihr Kind, die Arme konnte das ihrige nicht mehr erhalten. Die Ziehmutter fand, nach ihrer Meinung, welcher nothgedrungen auch die Andere beistimmte, den besten Ausweg, der wenigstens ihr eigenes Interesse sicherte; sie gab die kleine Marie für die verstorbene Selma aus und ließ sich auf deren Rechnung von Frau von Weller das Geld weiter bezahlen, und dies ließ sich nachher um so leichter durchführen, als das junge Mädchen auch bald in Gram und Kummer starb. Wie vermochte Frau Helene nach Verlauf von zwei Jahren, während deren sie sich persönlich wenigstens nicht um ihr Töchterchen bekümmert hatte, dasselbe von dem anderen Kinde zu unterscheiden, zumal eine zufällige Aehnlichkeit zwischen beiden stattfand? — Auf Treu und Glauben hatte sie die kleine Marie mit sich genommen, für ihre eigene Tochter gehalten und für ihre Nichte ausgegeben, und — das Herz Dr. Wiesеners jubelte in lauter Freude, — die sogenannte Selma v. Wildenbrück oder Selma Weller war nicht die Schwester Gerhards! —

Nachdem er Veranstaltung getroffen, daß diese Aussagen der kranken Frau gerichtlich zu Protokoll genommen wurden, eilte er beflügelten Schrittes nach Gerhards Wohnung zurück; unsägliche Angst bedrückte sein Herz jetzt wieder, daß Gerhard bereits seinen Entschluß ausgeführt haben und daß daraus ein großes Unglück für ihn und Selma oder Marie entstanden sein möge.

Als er in das Zimmer eintrat, fand er seinen Freund, vollständig wie zum Ausgehen angekleidet, auf dem Sopha liegend, und ein weiterer Blick überzeugte ihn, daß derselbe ohnmächtig sei. Es unterlag keiner Frage: er hatte sich nach dem Wellerschen Hause begeben wollen, aber die körperliche Kraft war der geistigen Erregung unterlegen, — oder war er etwa gar von dort schon zurückgekehrt? —

In größtee Besorgniß wandte Alfred Alles an, ihn in das Bewußtsein zurückzuführen; er rief ihm die Freudenbotschaft in das Ohr, daß Selma nicht seine Schwester sei, aber Gerhard verstand dies nicht, und als er endlich wieder einigermaßen zu sich gekommen war, befand er sich in einem fieberhaften Zustande von Apathie, in dem kein Wort auf ihn Eindruck machte; hier schien ein schlimmes Nervenfieber bevorzustehen, Alfred fürchtete sogar für den Verstand des Freundes.

Es war schon so spät geworden, daß er sich nicht gut mehr zu Selma begeben konnte, um sie zur Hilfe herbeizurufen, von der allein er jetzt noch einen günstigen Ausgang erwartete. Rasch entschloß er sich anders. Er setzte sich nieder und schrieb einen kurzen, sehr dringenden Brief an seinen zukünftigen Schwiegervater, den Major, worin er ihm das Hanptsächlichste mittheilte, weitere mündliche Eröffnungen zusagend, und ihn fast flehentlich bat, Gerhard noch in der Nacht in sein Haus, dem es nicht an Räumlichkeiten fehlte, schaffen lassen zu dürfen.

Der Major kam, nachdem er diesen Brief erhalten hatte, selbst, und erklärte sich, nachdem ihm sein Schwiegersohn die Gründe dieses sonderbar erscheinenden Verlanges auseinandergesetzt hatte, damit einverstanden. Gerhard, der ohne jede Besinnung Alles mit sich geschehen ließ, wurde mitten in der Nacht nach dem Hause des Majors mit größter Sorgfalt transportirt und fand dort die beste Aufnahme. Alfred wich nicht von seiner Seite bis zum anderen Morgen, wo er sich zu Selma begab und derselben alles Geschehene erzählte. (Schluß folgt.)

Angelegenheit des flüchtiggewordenen Kirstein recht viele Gemüther. Man hält es für unerklärlich, daß der Staat, wenn er durch sein Organ im vorliegenden Falle die gerichtlichen Behörden, einen gemeinen Verbrecher steckbrieflich verfolgen läßt, nicht auch die Mittel hergeben will, um diesen Verbrecher vor das Forum des Königl. Kreisgerichts in Culm zu führen. Es ist daher die Absicht, diese Sache, nachdem die Instanzen erschöpft, in einer Petition vor das Abgeordnetenhaus zu bringen.

Marienwerder, 9. November. Den vielen hier umlaufenden Gerüchten, als sei bei dem demnächst dem Reichstage vorzulegenden Militär-Etat der Baufond für die hier zu errichtende Unteroffizierschule ganz außer Acht gelassen, können wir nun mit voller Bestimmtheit entgegentreten, da nach dem spezialisirten Extraordinarium des demnächst vorzulegenden Militäretats für den Bau der Unteroffizierschule hierselbst 100,000 Mark als erste Rate bewilligt sind. (O. B.)

††† Danzig, 10. November. (O. C.) Ein gerichtliches Curiosum, und dennoch wohl auch für weitere Kreise nicht ohne Interesse, dürfte nachstehender, in der letzten Sitzung der Criminal-Abtheilung unseres Stadt- und Kreisgerichts verhandelter Criminalfall sein. Der Eigenthümer Dombrowski zu Letzkauer Weide, einem Dorfe im diesseitigen Landkreise, war von dem dortigen Hofbesitzer Klingenberg wegen Injurien verklagt und sah seiner Verurtheilung, die ihm sehr unangenehm war, entgegen. Er wußte aber auch, daß wenn seine Gegner in dem zur Begründung seiner Klage festgesetzten Termine nicht erschienen, derselben vom Gerichte keine Folge gegeben würde. Um nun den Klingenberg am Erscheinen vor Gericht zu verhindern, schlich er sich Abends vor dem Termine an dessen Haus und feuerte durch das Fenster der Wohnstube auf den dort beim Abendbrod sitzenden Klingenberg sein Gewehr ab. Dieser wurde durch die aus gehacktem Blei bestehende Ladung denn auch derartig verletzt, daß er nicht nach Danzig zum Termin fahren konnte. Dombrowski hatte somit allerdings seinen Zweck erreicht, kam aber aus dem Regen unter die Traufe. Es wurde nämlich bald ermittelt, daß das freche Attentat von ihn verübt worden, und erhielt er dafür 6 Monate Gefängniß. Nur dem Umstande daß die Verwundung eine unbedeutende gewesen, verdankte, nach der Aeußerung des Vorsitzenden des Gerichtshofes, der Thäters, daß die ihn betreffende Strafe nicht strenger noch ausfiel. Jedenfalls also machte derselbe mit seinem „genialen" Auskunftsmittel ein schlechtes Geschäft. — Die erst ganz kürzlich Seitens unserer Stadtverordneten vollzogene Wahl des Gerichts-Assessor Fritze zu Beuthen zum besoldeten Stadtrath hat bereits die Bestätigung der Königl. Regierung hierselbst erhalten, und wird der Gewählte schon in nächster Zeit sein hiesiges Amt antreten. — Unser Stadtverordneten-Vorsteher, Herr Commerzienrath und Landtagsabgeordnete Bischoff begeht am nächsten Sonnabend sein fünfundzwanzigjähriges Stadtverordneten-Jubiläum. Vorsteher der Versammlung ist er seit dem Januar 1865. — Der als Ornitholog und Afrika-Reisender bekannte Dr. A. Brehm wird hier, und zwar im Saale des Hotel du Nord, eine Reihe von naturwissenschaftlichen Vorträgen halten, welche verschiedene Parthieen aus dem so weiten Gebiete der Zoologie und Reminiscenzen aus seinen Reisen zum Objekte haben. — Endlich sei noch erwähnt, daß die ohnehin schon nicht kleine Zahl unserer Gesangvereine sich in diesen Tagen noch durch einen neuen, den „Academischen Gesangverein," vermehrt hat.

Danzig, den 10. November. Das Königl. General-Kommando des 1. Armeekorps hat die Bestimmung getroffen, daß Reservisten und Landwehrleute, welche in militärischen Angelegenheiten Anträge zu stellen haben, berechtigt sind, sich über dieselben bei der ihnen vorgesetzten Bezirks-Compagnie vernehmen zu lassen. Dies soll auch in ausführlicher Weise in dem Falle geschehen, wenn ein Petent sich bei dem erhaltenen Bescheide nicht beruhigen, sondern eine höhere Entscheidung nachsuchen will. Das General-Commando beabsichtigt damit, jedem Soldaten zu seinem Rechte zu verhelfen, ihm aber nicht in die aussaugenden Finger sogenannter Volks-Anwälte fallen zu lassen. (D. Ztg.)

÷ Inowraclaw, 8. November. (O. C.) (Wasserleitung. Vortrag.) Zu meinen früheren Notizen über die für unsere Stadt in Aussicht genommene Wasserleitung sei heute bemerkt, daß die Herren Herrmann und Manes aus Berlin der Stadt die Offerte gemacht haben, die Vorarbeiten zur Wasserleitung für 1% der Bausumme, die auf etwa 70,000 Thlr. veranschlagt wird, zu übernehmen. Herr Dr. Müller, der Unternehmer der hiesigen Gasanstalt, offerirte aber gleichzeitig diese Vorarbeiten für ein Pauschquantum von 500 Thlrn. Beide Unternehmer verzichten auf Entschädigung für die Vorarbeiten, wenn ihnen die Bauausführung übertragen werden sollte. Die Stadtverordneten haben in ihrer Sitzung vom 22. v. M. die Offerte des Herrn Dr. Müller angenommen. Der mit dem Letzteren Seitens des Magistrats geschlossene Kontrakt liegt nunmehr den Stadtverordneten zur Genehmigung vor. Ob und event. unter welchen Bedingungen der Bau selbst für eigene Rechnung des einen oder des andern Unternehmers übernommen werden wird, hängt freilich von dem Resultat dieser Vorarbeiten und zunächst davon ab, wie und woher das Wasser nach der Stadt zu leiten wäre. In der Versammlung des hiesigen Handwerker-Vereins am 2. d. Mts. hielt Herr Oberlehrer Schmidt einen Vortrag über die chemischen Wirkungen des Lichts.

Lokales.

— **Stadtverordneten-Wahlen.** In der engeren Wahl der II. Wählerabtheilung sind heute am 11. No= im Ganzen 53 Stimmen abgegeben worden u. war absolute Majorität 27 Stimmen, Hr. A. Henius ist mit 36 Stimmen gewählt. Hr. Landecker hat 17 Stimmen. — Damit sind die diesjährigen Wahlen geschlossen.

— **Nekrolog.** Heinrich Carl Ludwig Kroll wurde am 23. Julius 1806 in Inowraclaw geboren, woselbst sein Vater Gerichtsrath war, seine Mutter war eine geborene v. Kolbe. Nach Erwerbung der Elementarkenntnisse, in denen er im elterlichen Hause Unterricht erhielt, wurde er nach Bromberg gebracht und besuchte dort einige Zeit das Gymnasium, wurde aber später nach Halle geschickt und seine Schulerziehung dort in den Franke'schen Stiftungen beendet, die damals unter der Oberleitung des bekannten Kanzler A. H. Niemeyer standen. In der sogenannten lateinischen Schule dieser Stiftungen erwarb er sich auch die Reife zum academischen Studium und bestand 1828 das Abiturienten-Examen. Der Uebergang von der Schule zur Universität war für ihn nicht, wie bei den meisten Studirenden, mit einer Ortsveränderung verbunden, er bezog die Universität Halle und widmete sich auf derselben dem Studium der Rechtswissenschaft. Im zweiten Jahre seines Studiums (1829) traf ihn das Unglück, daß er rasch hintereinander in der Zeit von acht Tagen beide Eltern verlor, die außer ihm noch von zwei Brüdern und zwei Schwestern überlebt wurden. Der ältere der Brüder ist als Geh Kriegsrath zu Vevey in der Schweiz gestorben, der jüngere, der auch hier persönlich vielen bekannte ausgezeichnete Klavierspieler Franz Kroll lebt noch als Musiklehrer und Componist in Berlin. Von den Schwestern war die ältere — bereits verstorbene — verheirathet mit einem Hauptmann und Rittergutsbesitzer v. Kahlden, die jüngere, noch als Wittwe lebende, mit dem Gutsbesitzer Pilaski. Der Vater des verst. Justizraths K. war nach Schneidemühl an das damals dort bestehende Landgericht versetzt worden und starb auch daselbst. Der Tod seiner Eltern beraubte ihn jedoch nicht der Mittel zur Fortsetzung seiner akademischen Studien, die er in Halle, wo er sie angefangen, auch beendigte, dann aber, als er 1831 die Prüfung als Auscultator bestanden, nach Berlin ging, bei dem dortigen Stadtgericht arbeitete, gleichzeitig aber auch bei dem Garde-Schützen-Bataillon, den sogen. Neufchatellern, als einjähriger Freiwilliger seiner Militärdienstpflicht genügte. Nach Ablegung der 2. juristischen Prüfung trat er als Referendarius bei dem Gericht in Bromberg ein und verlobte sich 1835 mit seiner hinterbliebenen Frau Elise geb. Senff, Tochter des Kaufmanns Wilhelm Senff in Bromberg.

An der Spitze der Justizverwaltung in der Provinz Posen stand damals der Präsident des Ober-Appellations-Gerichts in Posen, von Frankenberg, dessen Gunst K. sich ebenso durch die Tüchtigkeit seiner amtlichen Leistungen wie durch seine persönlichen Eigenschaften erworben hatte. Durch von F's. Protection wurde der noch junge Richter 1835 zum Justiz-Commissarius und Notar im Bezirk des Kreisgerichts zu Lobsens ernannt und dadurch in den Stand gesetzt, der erwähnten Verlobung bereits 1836 das eheliche Bündniß folgen zu lassen.

In Lobsens blieb er bis 1845, in welchem Jahre er durch einen Tausch mit dem seit 30 Jahren in Thorn fungirenden Justiz-Commissarius Hülsen hierher kam und zunächst in die Praxis seines Vorgängers eintrat, der übrigens nicht nach Lobsens übersiedelte, sondern sogleich, nachdem der zwischen ihm und K. verabredete Stellentausch die höhere Genehmigung erhalten hatte, seine Entlassung forderte.

Bald nach dem Eintritt in seine hiesige Thätigkeit mußte K. jedoch eine 14tägige Gefängnißstrafe abbüßen, zu welcher er noch in Lobsens verurtheilt war. Er war wegen einer im Laufe eines Wortstreites vorgekommenen Beleidigung zur Verantwortung gezogen und zu Verlust der Freiheit auf 2 Wochen verurtheilt. Die ihm auferlegte Buße zeigte sich jedoch in der Wirklichkeit sehr erträglich, er durfte die Mittagsmahlzeit in seinem Haushalte einnehmen, den Abend verkürzte ihm der Besuch von Freunden und die Nacht über durfte sein ältester Sohn mit ihm das Gefängnißzimmer im Rathhause theilen. Auch seinem Rufe als Advocat und damit seiner Praxis als solcher war diese Haft und ihr Anlaß durchaus nicht nachtheilig, förderte sie vielmehr.

Die politischen Bewegungen des Jahres 1848 und 1849 und deren Kundgebungen in unserer Stadt ließen auch ihn nicht unberührt. Bei Bildung der Bürgerwehr wurde er zum Compagnieführer in derselben erwählt, legte aber nach einigen Wochen, veranlaßt durch Widerspenstigkeit und Unfolgsamkeit in seiner Abtheilung, diese Charge nieder und trat als Mitglied der Schützengilde in die von dieser gebildeten Compagnie der Bürgerwehr ein. Den politischen Club, der sich wie in fast allen Städten so auch hier gebildet hatte, besuchte er eine Zeitlang ziemlich regelmäßig, zog sich aber im Spätsommer 1848 davon zurück, und als im Herbst hier eine zweite politische Verbindung, der Preußenverein entstand, schloß er sich dieser an und wurde nach kurzer Zeit in den Vorstand dieses Vereins gewählt. Dem damals herrschenden Drange nach politischer Meinungsäußerung gab auch K. einigemal nach, und erließ in dem einen der damals hier erscheinenden zwei Wochenblätter Ansprachen an seine Mitbürger, die ihm aber sehr lebhafte Angriffe in dem anderen zuzogen. Es lag jedoch in seiner Persönlichkeit soviel Gemüthliches und Gewinnendes, daß auch der Unterschied der politischen Gesinnungen und Standpunkte, so leidenschaftlich solche mitunter hervorgehoben wurde, doch das gute Vernehmen zwischen ihm und anders gesinnten Bekannten kaum vorübergehend berührte, geschweige denn dauernd störte.

Ihn wie manchen Anderen hatte der Unwille über allerhand Ausschreitungen, die in der stürmischen Zeit von 1848 vorkamen, der Partei zugeführt, welche den Widerstand gegen diese Ungehörigkeiten für Pflicht hielt und im Preußenverein ihre Vertretung fand, aber die Maßregeln der Reaction unter dem Ministerium Manteuffel-Westphalen billigte er auch nicht, sprach sich vielmehr offen und scharf dagegen aus. In Folge dieser Aussprache wurde er auch 1852 zum Mitgliede der Stadtverordneten-Versammlung gewählt und hat dieses städtische Ehrenamt bis an sein Ende bekleidet; erst kurz vor seinem Tode legte er das ihm anvertraute Mandat nieder. 1862 wurde er nach 10jähriger treuer und gewissenhafter Thätigkeit für die Commune in der StVV. zum Vorsitzenden dieses zweiten städtischen Collegiums erwählt und seitdem alljährlich bei der Neuorganisation des Büreaus wieder zu diesem Posten berufen. Selbst in der ersten diesjährigen Sitzung, obwohl er schon erkrankt und voraussichtlich auf längere Zeit an der Uebernahme der Geschäfte verhindert war, wurde er fast einstimmig zum 1. Vorsitzenden der StVV. erwählt; er hat die ihm dadurch gewordene Ehrenbezeugung wohl freudig und dankbar empfunden, die ihm damit angetragenen Rechte und Pflichten aber leider nicht mehr üben können.

(Schluß folgt).

— Donnerstag den 2 Novbr. wird im Handwerker-Verein Hr. Dr. Risse einen Vortrag halten über die neuen Nahrungsmittel der Pariser während der Belagerung im Winter 1870/71.

— **Vergnügungen** Es ist gut, daß der untere Raum des Arthushofes, das Theater noch nicht benutzbar ist, sonst hätte am Montag d. 9. das Concert u. Tanzkränzchen des Handwerker-Vereins nicht stattfinden können. Dasselbe war recht zahlreich besucht, u. die sehr heitere Gesellschaft blieb bis nach 3 Uhr Morgens zusammen: die muntere Jugend ergötzte sich nach dem Concert mit Tänzen, die Herren Eltern mußten, den Kindern gehorsam, schon auch so lange bleiben. Das nächste Vergnügen gleicher Art wird am 14. d. Mts. ein Concert sein, welches für die Mitglieder des kaufmännischen Vereins und deren Familien veranstaltet wird. Voraussichtlich werden sich auch an dieses Tänze anschließen, die jedoch nur der Ausdruck des geselligen Frohsinns sein und durchaus nicht den Charakter eines vorbereiteten kleinen Balles, Tanzvergnügen genannt, tragen sollen.

— **Litterarisches.** Die neuesten Nummern der „Illustrirten Frauen-Zeitung" (vierteljährl. Abonnements-Preis 25 Sgr.) enthalten: I. Die Moden-Nummer (41): Elegante Promenaden-, Ball- und Gesellschafts-Anzüge. Theater-Mäntel, Pelerinen, Tücher und Capoten. Fichus, Hauben, Hüte. Paletots und Mäntel für Kinder, Hüte nebst passenden Pelzgarnituren. Verschiedene Strick- und Häkelarbeiten. Reise- und Schlafdecke, Unterrock, Pelerine, Tuch, Kindermorgenrock. Muff, Kragen und Manchetten. Unterjacke und Unterbeinkleid aus Filet. Federblumen, Betttasche, Lambrequins, Buntstickereien, Tüll- und irische Spitzenarbeiten rc. rc. mit 77 Abbildungen; eine Schnittmuster-Beilage, ein großes, kolorirtes Modenkupfer. — II. Die Unterhaltungsnummer (42): Zum 10. November. Ein Gedenkblatt zu Schiller's Geburtstag. Von Gustav Schubart. Mit dem Facsimile eines bisher unveröffentlichten Gedichtes von Schiller und 9 Illustrationen. — Der Vogel des heiligen Martin. Von Clemens Fleischer. — Von Prag nach dem Milleschauer. Von Aglaia v. Enderes. — Anno dazumal. Von A. C. Müller. Mit Illustration. — Ueber das Echo. Von Herm. J. Klein. — Verschiedenes. — Wirthschaftliches. — Briefmappe.

Getreide-Markt.

Thorn, den 11. November. (Georg Hirschfeld.)

Weizen nach Qualität 55—60 Thlr. per 2000 Pfd.
Roggen 51—53 Thlr. per 2000 Pfd.
Erbsen gefragt und theurer.
Gerste 50—53 Thlr. pro 2000 Pfund.
Hafer ohne Angebot.
Rübkuchen $2\frac{1}{2}$—$2\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100% $17\frac{1}{2}$ thlr.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 11. November 1874.

Fonds: Schlussbesserung.

Russ. Banknoten	$94\frac{1}{2}$
Warschau 8 Tage	$94\frac{3}{8}$
Poln. Pfandbr. 5%	80
Poln. Liquidationsbriefe	$68\frac{3}{4}$
Westpreuss. do 4%	96
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	$100\frac{3}{4}$
Posen. do. neue 4%	$94\frac{3}{8}$
Oestr. Banknoten	$92\frac{1}{4}$
Disconto Command. Anth.	$175\frac{7}{8}$
Weizen, gelber:	
November	$62\frac{1}{8}$
April-Mai 186 Mark — Pf.	
Roggen:	
loco	54
Novbr.	$53\frac{3}{4}$
Novbr.-Decbr.	$51\frac{3}{4}$
April-Mai 148 Mark — Pf.	
Rüböl:	
November.	$18\frac{5}{12}$
Novbr.-Dezbr.	$18\frac{5}{12}$
April-Mai 58 Mark — Pf.	
Spiritus:	
loco	18—27
Novbr.	18—19
April-Mai. 57 Mark — Pf.	

Preuss. Bank-Diskont 5%
Lombardzinsfuss 6%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 10. November.

Gold p. p.

Imperials pr. 500 Gr. $465\frac{1}{2}$ G.
Oesterreichische Silbergulden $95\frac{3}{4}$ bz.
do. do. (1/4 Stück) $95\frac{5}{8}$ bz.
Fremde Banknoten $99\frac{7}{8}$ G.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{9}{10}$ bz.
Russische Banknoten pro 100 Rubel $94\frac{1}{2}$ bz.

Mit Getreide auf Termine war es heut wieder sehr fest und bessere Preise sind im Gefolge gewesen. Der Verkehr war indeß nur mäßig belebt, auch in Locowaare blieb der Handel beschränkt.

Für Weizen und Roggen waren die Anerbietungen schwach. Roggen gek. 2000 Ctr.

Für Hafer erwiesen sie sich überreichlich. Gek. 2000 Ctr. — Rüböl genoß guter Kauflust und brachte bessere Preise. — Spiritus war eher etwas besser zu verwerthen, doch zeigte sich der Begehr nur wenig rege.

Weizen loco 58—72 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 50—59 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 50—65 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 53—64 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 67—75 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 61—66 Thlr. bz.

Leinöl loco $22\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Rüböl loco $17\frac{5}{12}$ thlr. bez.

Petroleum loco $7\frac{1}{6}$ thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 18 thlr. 23 sgr. bezahlt.

Danzig, den 10. November.

Weizen loco ist auch am heutigen Markte in flauer Stimmung bei fehlender Kauflust gewesen, und nur sehr schwer waren 200 Tonnen zu verkaufen gewesen. Die Preise waren ziemlich unverändert und ist bezahlt für Sommer- 130 pfd. 56 thlr., roth 132 pfd. $57\frac{1}{2}$ thlr., ordinair bunt 125 pfd. 52 thlr., blauspitzig 131 pfd. 53 thlr., hellbunt 131 pfd. $60\frac{1}{2}$ thlr., 136 pfd. $61\frac{1}{8}$ thlr., hochbunt und glasig 130/1, 131/2, 135 pfd. 62, $62\frac{1}{3}$, $62\frac{2}{3}$ thlr., weiß 133 pfd. $63\frac{1}{3}$, $65\frac{1}{3}$ thlr. pro Tonne. Termine stille. Regulirungspreis 126 pfd. bunt 60 thlr.

Roggen loco unverändert, 124 pfd. $52\frac{1}{3}$ thlr. pro Tonne bezahlt. Termine geschäftslos. Regulirungspreis 120 pfd. 50 thlr. — Gerste loco flau und ohne Kauflust, kleine 103 pfd. 48 thlr., 104/5 pfd. 50 thlr., 109 pfd. 52 thlr., 112 pfd. $53\frac{1}{2}$ thlr., große 111 pfd. 54 thlr. pro Tonne ist bezahlt. — Erbsen loco Futter- 58 thlr., Mittel- 65 thlr. pro Tonne. — Raps und Rübsen sind 18 To. Rübsen und 37 To. Raps loco zu 81 thlr. pro Tonne im Durchschniitt verkauft. — Spiritus loco brachte 18 thlr. pro 10,000 Liter pCt.

Breslau, den 10. November.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung im Allgemeinen ruhig.

Weizen, feine Qualitäten waren gut beachtet, per 100 Kilogr. netto, weißer Weizen $5\frac{11}{12}$— $6\frac{11}{12}$ thl., gelber mit $5\frac{5}{12}$—$6\frac{1}{3}$ Thlr., feinster milder $6\frac{1}{2}$ Thlr., — Roggen, hohe Forderungen erschwerten den Umsatz, per 100 Kilogramm netto $5\frac{5}{12}$ bis 6 Thlr., feinster über Notiz. — Gerste schwach preishaltend, bezahlt per 100 Kilogr. neue $5\frac{1}{6}$ bis $5\frac{1}{3}$ Thlr., weiße $5\frac{7}{12}$—$5\frac{11}{12}$ Thlr. — Hafer war unverändert, per 100 Kilogr. neuer $5\frac{1}{4}$—$5\frac{7}{12}$—$5\frac{11}{12}$ Thlr., feinster über Notiz. — Mais niedriger, per 100 Kilogr. $4\frac{2}{3}$ —$4\frac{11}{12}$ Thlr. — Erbsen mehr offerirt, per 100 Kilogr. $6\frac{2}{3}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr. — Bohnen angeboten, per 100 Kilogr. $7\frac{1}{4}$—$7\frac{2}{3}$ Thlr. — Lupinen gut verkäuflich, per 100 Kilogr. gelbe $4\frac{1}{2}$—$4\frac{3}{4}$ Thlr., blaue $4\frac{1}{4}$ —$4\frac{2}{3}$ Thlr.

Oelsaaten gut behauptet.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke	Hmls.-Ansicht.
Am 9. November.					
8 Haparanda	327,6	1,6	SW.	2	hlb. heiter
" Petersburg	333,4	—	SW.	2	bedeckt
" Moskau	333,9	1,9	SW.	3	bedeckt
6 Memel	339,9	8,0	W.	4	trübe
7 Königsberg	340,3	3,4	SW.	4	trübe
6 Putbus	340,0	3,0	NW.	2	Nebel
" Berlin	341,9	1,9	NW.	1	heiter
" Posen	340,5	1,7	SW.	1	bedeckt
" Breslau	337,6	0,5	SW.	1	heit. Reif
8 Brüssel	342,2	5,4	WSW.	0	dicker Nb.
6 Köln	340,9	2,2	SSO.	1	dicker Nb.
8 Cherbourg	342,2	6,4	O.	1	trübe
" Havre	342,7	7,2	SO.	1	trübe

Station Thorn.

10. Novbr.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	333,43	6,2	W3	trübe	
10 Uhr Ab.	331,83	5,4	W3	trübe	Regen. 5,0.
11. Novbr.					
6 Uhr M.	330,79	2,7	W3	z. heiter	

Wasserstand den 11. November — Fuß 3 Zoll.

Inserate.

Heute Abend 5½ Uhr entschlief nach 15tägigem Leiden unser geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Schwager und Großvater, der Sattlermeister

Ferdinand Schwartz,

in seinem 78. Lebensjahre an der Lungenentzündung, was hiermit tiefbetrübt anzeigen

Thorn, d. 10. November 1874.

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 14. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus, statt.

Bekanntmachung.

Bei den am 10. und 11. d. Mts. stattgehabten engeren Wahlen sind zu Stadtverordneten mit absoluter Majorität gewählt worden:

a. von der III. Abtheilung:

1. Kaufmann v. Olszewski (auf eine sechsjährige Wahlperiode),
2. Photograph A. Jacobi,
3. Büchsenmacher Lechner, (auf eine zweijährige Wahlperiode.)

b. von der II. Abtheilung:

Kaufmann A. Henius, (auf eine sechsjährige Wahlperiode.)

Thorn, den 11. November 1874.

Der Magistrat.

Freitag, d. 13. Novbr. cr.

findet von Nachmittags 2 Uhr an in der uns hierzu gütigst bewilligten Aula der neustädtischen Bürgerschule zum Besten des **Kreiswaisenhauses zu Mocker** ein **Bazar** statt. Viele und schöne Geschenke sind uns zu demselben bereits zugegangen. Alle uns sonst noch zu diesem Zweck zugedachten Gaben werden an den bekannten Sammelstellen mit herzlichem Dank in Empfang genommen werden. Die uns für unsern Bazar zugegangenen Gaben können bereits Freitag den 13. Novbr. von 10 Uhr Morgens an gegen ein beliebiges Entree in Augenschein genommen werden. Schließlich bitten wir um einen recht zahlreichen Besuch unseres Bazars, ohne dessen Ertrag unser Waisenhaus noch nicht bestehen kann.

Der Vorstand
des Mockerschen Waisenhauses.

Heute Donnerstag Abends 6 Uhr **frische Grütz-, Fleisch- u. Leberwürstchen.** Auch ist Pöckelfleisch zu haben à Pfd. 5 Sgr. bei

Frohwerk, Breitestr. Nr. 459.

Mehrere Gaskronen, drei eiserne Oefen sind billig zu verkaufen

Brückenstraße 38.

Wiener Hefe

bei **Carl Spiller.**

Räucherlachs,
Astrachaner Caviar,
Russische Tafel-Bouillon,
Liebig Fleisch-Extract,
Neunaugen,
Russische Sardinen,
Sardinen in Oel,
Feinste Holländische und andrre Heringe

bei L. Dammann & Kordes.

Silberne Medaille.



L. BUŁAKOWSKI,

THORN.

Thorn 1874.



Der Ausverkauf zurückgesetzter Waaren beginnt

am 20. d. Mts.

Zum Verkauf werden gestellt:

Seidenstoffe: in schwarz Faille, Drap de France, Poult de soie, und Moirée-antique; in couleurt Poult de soie, Faille, Rayé grisaille und Raye couleurt.

Velours Soie: schwarze 50 und 70 ctm. breite echte ozonid gefärbte Sammete.

Wollstoffe, als: Popelines, Ripse, Cachemirs in allen neuen Farbentönen, und helle Barèges zu Gesellschafts-Toiletten.

Teppiche, Bettvorleger, Gardinen und Möbelstoffe.

Eine Parthie gewirkter Long-Chawls.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

☞ **Proben nach ausserhalb umgehend franco.** ☜

Bildender Tanz-Unterricht



Ich Endesunterzeichneter erlaube mir hiermit den geehrten Herrschaften höflichst anzukünden, daß ich meine Curse für **Tanzkunst und körperliche Veredlung** Mitte November im Saale des Artushofs hierselbst eröffnen werde. Mein Unterricht umfaßt die Anstandslehre sowie die gründliche Erlernung aller üblichen Gesellschaftstänze nach meiner bewährten leicht faßlichen Methode. Gütige Anmeldungen werden im Artushof und in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** entgegengenommen.

W. Höpfner,
Fecht- und Tanzlehrer aus Berlin.

Warm gefütterte

Herren- Damen- und Kinderstiefel

empfiehlt **J. S. Caro,**
Altstädt Markt 295.

Den vielen Anfragen nach hiesigen Kartoffen zu genügen, diene zur Nachricht: bei Bestellungen von 10 bis 20 Scheffel sind leere Säcke zu liefern, bei größeren Posten ist das nicht erforderlich.

Der Neuscheffel Kartoffeln wird frei Thorn mit 20 Sgr. berechnet.

Die Guts-Verwaltung von Przysiek.

Soeben erschien, und ist in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** vorräthig

Für Schüler des Maschinenbaues u. Techniker überhaupt.

C. G. WEITZEL,
Ingenieur-Director des Technicum Mittweida-Chemnitz.

Unterrichtshefte für den gesammten Maschinenbau

mit zahlreichen in Farben ausgeführten Constructionszeichnungen.

Zweite Auflage. 1–12. Lieferung à 5 Ngr.

Leipzig, 1874.

Moritz Schäfer.

1500 Thlr.

werden als I. Hypothek auf ein ländliches Grundstück gesucht.

Näheres in der
Expedition d. Zeitung.

Eine neue Sendung importirte Ostindische und Havanna-Cigarren, Havanna-Ausschuß, Rollen Varinas und Blätter ist angelangt und empfehlen diese so wie unsere anderen reichhaltigen Tabaks & Cigarren Sorten.

L. Dammann & Kordes.

Mein auf's vollständigste sortirtes

Wäsche-Lager

für

Herren, Damen, Mädchen und Knaben,

sowie

Wollene u. Vigogne-Hemden- und Hosen

in jeder Größe und Weite empfiehlt zu **sehr billigen Preisen**

A. Böhm.

Oberhemden und Nachthemden von 1 Thlr. an.

Feste Preise.

Bestellungen auf Herrengarderoben

werden sauber und prompt ausgeführt.

Siegfried Dazinger,
Brückenstr. Nr. 11.

Feste Preise.

Eine noch wenig gebrauchte **Nähmaschine,** Singer'sches Fabrikat, für Schneider, hat billig zu verkaufen

H. Meinas.

In der Buchhandlung von Walter Lambeck Elisabethstr. 4. ist zu haben:

Neuer praktischer

Universal-Briefsteller

für das geschäftliche und gesellige Leben.

Ein Formular- und Musterbuch

zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätzen** und einem **Fremdwörterbuche.**

Bearbeitet von

Dr. L. Kiesewetter.

Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.

Preis: gebunden nur 15 Sgr.

Apfelwein, erste Qualität einzeln 3½ sgr., 10 Fl. 1 Thlr., in Fässern à Liter 4 Sgr. excl.

Apfelwein, zweite Qualität, einzeln 3 Sgr., 12 Fl. 1 Thlr., pro Liter 3 Sgr., excl. Fl. u. Gebinde, empfiehlt

Berlin. J. W. Wolf's Weinhandlung,
Grüner Weg 89.

Rudolf Mosse

offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes

Berlin

befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck **passendsten** Zeitungen und berechnet nur die **Original-Preise.** der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Die Expedition d. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Seit einigen Tagen fehlen mir **E. C. 760** 1 Kiste Gaskrone 62 Pfd. schwer, **K. & B. 907** 1 Kiste Metallbuchstaben 51 Pfd. schwer, und sind dieselben vermuthlich von meinen Leuten an unrichtige Stellen abgeliefert.

Die mir unbekannten Empfänger belieben mir darüber gefälligst Nachricht zukommen zu lassen.

Rudolf Asch.

Ein junger Mann, der im Weißwaaren- und Wäsche-Geschäft thätig war und mit der Buchführung vertraut ist, findet sogleich Stellung bei

S. Gerber in Bromberg.

Ich suche für mein Geschäft einen Lehrling. **Schlesinger.**

Apfelsinen, Citronen,
Feigen, Prünellen,
Sultan & Trauben Rosinen,
Schaalmandeln, Maronen,
eingemachte Früchte

empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Feine Damenschneiderei wird in und außer dem Hause schnell und billig angefertigt Copernicusstr. 169, 2 Tr.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft, verbunden mit Dampf-Destillation, Brauerei, Essig- und Bonbon-Fabrik, suche ich zum sofortigen Antritt

2 Lehrlinge,

Söhne achtbarer Eltern und mit guten Schulkenntnissen versehen, die der deutschen wie der polnischen Sprache mächtig sind.

Gniewkowo. **J. Friedenthal.**

Préférence-Bogen,

das Buch 6 Sgr. bei **Walter Lambeck**

Ein Knabe, Sohn rechtlicher Eltern, kann sich als Laufbursche melden. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ich suche für mein Geschäft einen ordentlichen gewandten Kellner.

Schlesinger

Ein Müllerlehrling

wird gesucht.

J. Kohnert, Schloßmühle.

Ein Lehrling mit Schulbildung, der etwas polnisch spricht, findet in meinem Destillations-Fabrikgeschäft, sofort eine Stelle. Persönliche Vorstellung.

J. L. Jacobi
in Bromberg.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Piecen, Küche und Holzgelaß für eine kinderlose Familie wird vom 1. Jan. k. J. ab gesucht. — Offerten in der Expedition der Thorner Ztg. unter **J. L. 150** abzugeben.

So eben erschien und ist in jeder Buchhandlung zu haben, in Thorn bei **Walter Lambeck:**

Der kleine Advokat

beim Verklagen

säumiger Zahler und böswilliger Schuldner, sowie in Wechsel-Angelegenheiten und Konkurs-Sachen (im Gebiete des Preuß. Landrechts).

Inhalt: 1) Eine populäre Anleitung zum Einziehen von Forderungen auf gerichtlichem Wege, zum selbstständigen Anstellen von Bagatell-Klagen, sowie zur Fortführung des sich daraus entwickelnden Processes.

2) Vom Betreiben der Exekution durch alle Grade. Von der Vermögens-Manifestation. — Von der Beschlagnahme und Ueberweisung von Forderungen — Hypothekarische Eintragungen — Sequestrationen gerichtlichen Zahlungsstundung — Subhastation im Wege der Exekution — Vertheilnug der Kaufgelder 2c. 2c.

3) Vom Wechsel und der Anweisung.

4) Konkursordnung mit den neuesten Abänderungen.

☞ Nebst einer Reihe von Formularen zu Geschäftsklagen, zu Klagen aus Darlehns- und Leihgeschäften, zu Vollmachten, Executions-Anträgen, Ueberweisungs- und Eintragungs-Gesuchen 2c. 2c. — Ferner Schemas zu Wechseln, Wechselklagen, Anträgen, Anmeldungen, Klagen im Konkurse.

(Preis 15 Sgr. — Verlag von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr.)

Die practische Anlage des obigen Werkchens — neben dem Gesetz die nöthige Erläuterung, bisweilen durch Beispiele erklärt, die Angabe des Geschäftsganges und die erforderlichen Formulare, wo selbstständig die Sache einzuleiten und durchzuführen ist — haben demselben bereits einen Absatz von Tausenden und abermals Tausenden von Exemplaren verschafft.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.